

ihres Bruders hülfreiche Hand zu bieten. Dies habe ich auch, wenn ich mich recht erinnere, gegen Violante ausgesprochen."

Nachdem Randal diesen klugen und verwahrenden Wink hingeworfen hatte, um sich gegen Alles sicher zu stellen, was Violante in Betreff jener schlaunen Andeutung vorbringen konnte, durch die sie bewogen wurde, der Marchesa zu vertrauen, fuhr er fort:

"Aber Ihr bedürft der Ruhe. Ich verlasse Euch als der glücklichste, der dankbarste der Menschen. Eure höfliche Vermeldung an Frank soll ausgerichtet werden."

Zwölftes Kapitel.

Neugierig, zu erfahren, was zwischen Frank und Beatrice vorgefallen war, und bei Allem tief theilhaftig, was Frank um die Liebe des Squire bringen oder seine eigenen Aussichten durch eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn beeinträchtigen konnte, säumte Randal nicht, die Wohnung seines jungen Verwandten aufzusuchen. Man könnte glauben, daß der schlaue Intrikant gleichgültiger geworden sey gegen seine Pläne auf die Schatzkammer von Hazeldean, nach dem ihm das große Vermögen, welches die Hand Violante's begleiten sollte, in so sicherer Aussicht zu stehen schien; aber mit einer solchen Vermuthung würde man diesem tiefgehenden jungen Mann schweres Unrecht thun. Denn erstlich war weder Violante schon gewonnen, noch ihr Vater in die

Lande eingesetzt, welche ihn eine solche Morgengabe erschwingen ließen, und zweitens liebte Randal gleich Iago die Schurkerei um des Genie's willen, das durch sie in ihm hervorgerufen wurde. Der einzige Genuß, welchen der enthalttsame Strebling sich gestattete, war derjenige, welchen man in der Rastlosigkeit des Geistes findet. Dem Wein abgeneigt, todt für die Liebe, gelangweilt von den gewöhnlichen Vergnügungen, gleichgültig gegen die Künste und ein Verächter der Literatur, wenn sie nicht die Macht zum Zweck hatte, war Randal Leslie die Verkörperung des Gedankens, den die Verderbtheit des Willens ausbrütet. In der Dämmerung sehen wir dünne, lustige, gespenstische Insekten, fast nur aus Schwingen und Beinen bestehend, über einen düsteren giftigen Sumpf schweben, als ob sie nie zur Ruhe kommen könnten. Ebenso dünkt mich, müssen aus den stygischen Tiefen ähnliche schnackenartige, lautlose Schweber in die düstere Luft des Acheron aufsteigen als Gedanken von Seelen, welche der von Randal Leslie ähnlich sind. Sie haben Schwingen, aber nur um desto besser niederstürzen zu können, ziehen ihre Nahrung aus jedem unbeschützten Hauttheilchen, und wenn du fast toll über die Quälgeister zuschlägst und jubelnd ausrufst: „Erwischt, bei Jove!“ oh — irr schwirrt auf's Neue der durchscheinende Unhold, und deine Hand hat nur deine eigene, nun doppelt beleidigte Wange getroffen.

Die Jünglinge von Randals Bekanntschaft sagten ihm nach, daß er kein Laster habe! Die Wahrheit bestand indeß darin, daß seine ganze Organisation ein einziges episches

Lasten von so feiner Zusammensetzung war, daß es nicht eine Episode darbot, welche ein Kritiker für unerheblich erklärt haben würde. Großer junger Mann!

„Aber mein lieber Freund,“ sagte Randal, sobald er von Frank Alles erfahren hatte, was an Bord des fliegenden Holländers zwischen ihm und Beatrice vorgegangen war, „ich kann dies nicht glauben. 'Euch nie geliebt?' Welche Absicht sollte sie denn dabei gehabt haben, nicht nur Euch, sondern auch mich zu täuschen? Ich vermute, ihre Erklärung war nur die heroische Feinheit der Großmuth. Nach ihres Bruders Niederlage und wahrscheinlichem Ruin mochte sie fühlen, daß sie keine Partie für Euch sey. Dazu noch der Widerwille des Squire. Ich durchschaue das Ganze — es steht ihr gleich — der edlen, unglücklichen Frau.“

Frank schüttelte den Kopf.

„Es gibt Augenblicke,“ sagte er mit einer Weisheit, die aus dem Instinkt entspringt, welcher bei der Jugend durch die Tiefe des ersten großen Schmerzes geweckt wird — „Augenblicke, in welchen ein Weib sich nicht verstellen kann, und es gibt Töne in der Stimme eines Weibs, welche keine falsche Deutung zulassen. Sie liebt mich nicht — hat mich nie geliebt, und ich konnte sehen, daß ihr Herz anderswo war. Doch gleichviel — es ist jetzt Alles vorüber. Ich läugne nicht, daß ich tief bekümmert bin; der Gram zehrt an mir wie eine Art schleichenen Hungers, und ich fühle mich dabei so gedrückt, als sey ich zum Greis geworden und mir nichts geblieben, was mir das Leben werth machen kann. Ich will dies nicht in Abrede ziehen.“

„Mein armer theurer Freund, wenn Ihr nur glauben könntet —“

„Ich will nichts glauben, als daß ich ein großer Thor gewesen bin, und denke nicht, daß ich je wieder solche Thorheiten begehen kann. Aber ich bin ein Mann. Ich werde es überwinden und müßte mich selbst verachten, wenn ich es nicht so weit zu bringen vermöchte. Laßt uns jetzt von meinem lieben Vater sprechen. Hat er London verlassen?“

„Er reiste gestern Abend mit der Post ab. Ihr könnt ihm schreiben und sagen, daß Ihr die Marchesa aufgegeben habt; so wird Alles wieder gut zwischen Euch werden.“

„Sie aufgegeben? Pfui, Randal — glaubt Ihr, ich sey einer solchen Lüge fähig? Sie gab mich auf, und ich kann mir daraus kein Verdienst machen.“

„Oh ja; ich will den Squire dazu bringen, daß er Alles in einem für Euch vortheilhaften Licht ansieht. Oh, wenn es nur die Marchesa wäre! Aber leider — das verwünschte Postobit! Warum mußte auch Levy Euch verrathen! Traut nie wieder einem Bucherer; sie können der Verlockung eines schnellen Gewinnes nicht widerstehen. Zuerst kaufen sie den Sohn und verkaufen ihn dann an den Vater. Und der Squire hat so wunderliche Ansichten in dergleichen Dingen.“

„Er hat vollkommen Recht darin. Da — lest diesen Brief von meiner Mutter; er ist diesen Morgen eingelaufen. Ich könnte mich hängen, wenn ich ein Hund wäre; so aber bin ich ein Mann und muß es tragen.“

Randal nahm Mrs. Hazeldeans Schreiben aus Franks zitternder Hand. Die arme Mutter hatte, obschon erst un-

vollständig, aus einigen hastigen Zeilen, die der Squire an sie abfertigte, Franks Missethaten erfahren und schrieb jetzt, wie allein gute, nachsichtige, aber zugleich verständige, rechtschaffene Mütter schreiben können. Milder gegen eine unkluge Liebe, als der Squire, berührte sie mit behutsamer Zartheit Franks übereiltes Verlöbniß mit einer Ausländerin, rügte aber mit Strenge den offenen Troß gegen seines Vaters Wünsche, obschon die Fülle ihres Unwillens jener unheiligen Postobit-Verschreibung vorbehalten blieb. Hier überwältigte die herzliche, warme Anhänglichkeit an den Gatten die Liebe der Mutter. Mit kaltem Blut auf den Tod jenes Gatten zu zählen und sein Herz so schwer zu verwunden — dies noch obendrein in einem Augenblick, in welchem es durch die eifersüchtige väterliche Zärtlichkeit am empfindlichsten geworden war!

„Oh, Frank, Frank,“ schrieb Mrs. Hazeldean, „wäre dies nicht — handelte sich's nur um Deine unselige Zuneigung zu dieser italienischen Dame, um Deine Schulden und um die Verirrungen einer unbesonnenen, übersprudelnden Jugend, so würde ich jetzt bei Dir seyn; meine Arme sollten Dich umschlingen, und mit Küssen und Schmälen wollte ich Dich zurückführen an das Vaterherz. Aber — aber der Gedanke, daß zwischen Dir und diesem Herzen das schmutzige Rechnen auf seinen Tod liegt — dies ist eine Mauer zwischen uns. Ich kann nicht in Deine Nähe kommen, könnte Dir nicht ins Gesicht sehen, ohne der väterlichen Thränen zu gedenken,

die darauf niederrieselten, als ich Dich, den Neugeborenen, in Williams Arme legte und ihn bat, seinen Erben willkommen zu heißen. Wie — Du ein noch so junger Mensch und Dein Vater noch in der Vollkraft seines Lebens — und der Erbe kann es nicht erwarten, bis die Natur ihn vaterlos macht! Frank, Frank! Dies steht Dir nicht gleich. Wär's möglich, daß London einen so ehrlichen und liebevollen Charakter schon völlig zu Grunde gerichtet hätte? Nein, ich kann's nicht glauben. Es muß ein Irrthum obwalten. Ich bitte Dich flehentlich, kläre ihn auf, oder ich könnte Dir, wenn ich Dich auch als Mutter bemitleidete, als Gattin nicht vergeben.

Harriet Hazelden.

Selbst Randal war ergriffen von dem Schreiben, denn wie wir wissen, fühlte auch er für seine Person die Kraft der Familienbände. Der Zorn und die Verbtheit des armen Squire hatte das Vaterherz vor einem Auge bloß gelegt, welches bei all seiner Schärfe doch nur ungern daran glauben wollte und, nur bloß die Brille des Verstandes sehend, gerade das als Schwäche verachtete, auf was Randal seine habgierigen Plane baute. Aber der Brief der Mutter, so gerecht und verständig (wenn man einräumt, daß die Ansichten des Squire natürlich auch in der Gattin von dem Ansehen eines Sohnes, welches erst nach des Vaters Tod bezahlt werden sollte, Begriffe wecken mußten, die den Männern der Welt als eine sehr übertriebene Auffassung eines so

alltäglichen Vorfalles erscheinen) — dieser Brief, sage ich, übertreibend zwar im Auge der fashionablen Welt, aber so verständig, wenn der Maßstab der natürlichen Liebe daran gelegt wurde, rührte das stumpfe Herz des Planmachers, weil der rasche Takt seines Geistes ihm Beifall zollen mußte.

„Frank,“ sagte er mit einer Aufrichtigkeit, über die er nachher selbst erstaunte, „geht jetzt unverweilt nach Hazeldean, sucht Eure Mutter auf und erzählt ihr, wie diese Sache sich wirklich zugetragen hat. Die Frau, die Ihr liebtet und heimzuführen gedachtet, in Gefahr verhaftet zu werden — Euer verwirrter Geist — Levy's Rathschläge — Eure Hoffnung, die so gegen den Wucherer eingegangene Schuld aus dem Vermögen zu tilgen, das die Marchesa mitbringen würde. Sprecht mit Eurer Mutter — sie ist ein Weib; es liegt in dem gemeinschaftlichen Interesse der Frauen, alle Fehler zu vergeben, die aus der Quelle ihrer Macht über uns Männer entspringen — ich meine, aus der Liebe. Geht!“

„Nein, ich kann nicht gehen. Ihr habt ja selbst gelesen, es thäte ihr leid, mir in's Gesicht zu sehen, und ich kann nicht wiederholen, was Euch so glatt von der Zunge geht. Außerdem bin ich in einer oder der anderen Weise so abhängig von meinem Vater — und er hat so Mancherlei fallen lassen, daß ich fühle, es wäre eine Gemeinheit von mir, wenn ich mich entschuldigen wollte. Ich hab's einmal gethan und muß dafür büßen. Aber ich bin ein M—ann — nein, hierin bin ich kein Mann.“

Und Frank brach in Thränen aus.

Dieser weinerliche Aublick verbesserte in Randal allmählig die seltsame Verirrung zu einer niedrigen, gemeinen menschlichen Theilnahme. Die gewohnte Verachtung gegen seinen Verwandten kehrte zurück, und in ihrem Gefolge kam die natürliche Gleichgültigkeit gegen die Leiden des Dings, aus dem er Nutzen ziehen konnte. Nur die Verachtung gegen den Wurm ist es, was den Fischer veranlaßt, ihn an seine Angel zu stecken und wohlgefällig die Lebhaftigkeit des krampfhaften Windens zu betrachten, das die Beute anlockt. Könnte der Wurm dem Fischer Achtung oder gar Furcht einflößen, so dürfte der Haken einen anderen Köder finden. Wenige Angler würden die werthvolle Seidenraupe anspießen und noch weniger die furchtbare Hornisse mit den Fingern in ihren Dienst zwingen.

„Pah, mein lieber Frank,“ sagte Randal, „ich habe Euch meinen Rath ertheilt, und Ihr weist ihn zurück. Gut; aber was wollt Ihr nun anfangen?“

„Urlaub nehmen und in die Welt hinauslaufen,“ versetzte Frank, seine Thränen trocknend. „Ich kann London nimmer ansehen, kann mich nicht mehr vor den Leuten blicken lassen. — Ich will allein seyn und kämpfen mit Allem, was ich hier fühle — in meinem Herzen. Dann werde ich meiner Mutter schreiben, ihr die einfache Wahrheit mittheilen und es ihr überlassen, mich so nachsichtig zu beurtheilen, als sie kann.“

„Ihr habt ganz Recht. Ja; geht fort von London. Warum nicht in's Ausland? Ihr seyd noch nie gereist.

Neue Schauplätze werden Euch zerstreuen. Macht einen Ausflug nach Paris."

"Nein, nicht nach Paris; ich verlange keine Zerstreuung. Aber irgend wohin möcht' ich — in irgend einen schwermüthigen unheimlichen Winkel der Welt. Gott beschüt Euch. Denkt vorläufig nicht weiter an mich."

"Aber laßt mich wissen, wohin Ihr geht; ich werde mittlerweile mit dem Squire zusammentreffen."

"Sagt ihm von mir so wenig als möglich. Ich weiß, Ihr meint es gut mit mir — aber, oh, wie wünschte ich, es wäre nie eine dritte Person zwischen mich und meinen Vater getreten! Ja, Ihr habt wohl Ursache, Eure Hand wegzureißen. Welch ein undankbarer Wicht bin ich gegen Euch, und ich glaube nicht, daß die Erde einen schlechteren trägt. Wie, Ihr drückt mir dennoch die Hand? Mein theurer Randal, Ihr habt das beste Herz — Gottes Segen über Euch!"

Frank wandte sich ab und verschwand in seinem Ankleidezimmer.

"Früher oder später muß es zwischen dem Vater und dem Sohn wieder zu einer Versöhnung kommen," sagte Randal vor sich hin, als er Franks Wohnung verließ. "Nachdem die Marchesa fort ist, sehe ich nicht, wie ich dies verhindern kann — wenn nicht Frank selbst für mich wirkt. Aber es ist gut, daß er fort will — daraus läßt sich vielleicht etwas machen. Inzwischen kann ich noch Alles thun, was ich vernünftiger Weise auszuführen hoffen durfte, selbst wenn Frank die Beatrice geheirathet hätte — denn enterbt

wurde er ja doch nicht. Der Squire soll das Geld für Thornhill schießen, daß dieser Kauf ins Reine kommt; die Heirath mit Violante kann dazu helfen. Levy muß davon in Kenntniß gesetzt werden; — und dann der Wahlbezirk — gut, daß mir dies einfällt. Ich will zu Avenel gehen. Beiläufig — beiläufig — der Squire könnte mir eben so gut das Erbe nach Frank zuschreiben für den Fall, daß Frank kinderlos stirbe. Diese Liebesgeschichte wird ihm auf lange das Heirathen entleiden. Seine Hand war sehr heiß — eine hektische Röthe; — solche kräftig aussehende Bursche schwinden oft im Galopp dahin, namentlich wenn ihnen etwas auf dem Gemüth liegt; denn ihr Geist ist so gar klein. Ah — der Pfarrer von Hazeldean — und mit Avenel! Auch dieser junge Mensch — wer mag es seyn? Ich muß ihn schon irgendwo gesehen haben. Mein lieber Mr. Dale, dies ist eine angenehme Ueberraschung. Ich meinte, Ihr sehet mit unserem Freund, dem Squire, wieder nach Hazeldean zurückgekehrt.“

Mr. Dale. — „Mit dem Squire? — Ist er schon fort — und ohne mir etwas davon zu sagen?“

Randal (den Pfarrer bei Seite nehmend). — „Er verlangte angelegentlich zu Mrs. Hazeldean zurück, die natürlich sehr unruhig ist wegen ihres Sohnes und wegen dieser thörichten Heirath. Es freut mich übrigens, Euch sagen zu können, daß die Heirathsgeschichte ganz und für immer abgebrochen ist.“

Mr. Dale. — „Wie? Was? Mein armer Freund sagte mir doch, es sey ihm ganz und gar mißglückt, auf

Frank einen Eindruck zu machen, und verbot mir, von der Sache zu sprechen. Ich wollte eben selbst zu Frank, denn er hat immer etwas auf mich gehalten. Aber erklärt mir dieses ebenso unerwartete, als glückliche Ereigniß, Mandal — die Heirath abgebrochen?"

Mandal. — „Es ist eine lange Geschichte, und ich wage nicht, von meiner unbedeutenden Betheiligung dabei zu sprechen. Nein, ich muß dieses Geheimniß für mich behalten; denn Frank würde mir nie vergeben. Möge Euch meine Versicherung genügen, daß die schöne Italienerin England verlassen und mit Entschiedenheit Franks Anbringen zurückgewiesen hat. Doch halt — wenn ich Euch rathen darf, so geht nicht zu ihm. Ihr wißt, es war nicht allein die Heirath, was den Squire so beleidigte, sondern vornämlich eine Geldangelegenheit — eine unglückliche Postobit-Verschreibung des Casinoguts. Man sollte Frank seinen reinigen Betrachtungen überlassen — sie werden ihm sehr heilsam seyn. Ihr kennt sein Temperament — er kann keinen Vorwurf ertragen; und doch ist es andererseits besser, wenn man ihn das Vorgefallene nicht allzu leicht nehmen läßt. Er sollte deshalb einige Tage sich selbst überlassen bleiben. Er befindet sich in einer vortrefflichen Gemüthsstimmung.“

Mr. Dale (mit Wärme Mandals Hand schüttelnd). — „Ihr sprecht bewundernswürdig — ein Postobit? Wie oft hat er nicht seines Vaters Ansicht über dergleichen Dinge gehört! Nein, ich will nicht zu ihm — ich würde zornig werden —“

Randal (führt den Pfarrer zurück, wechselt eine Begrüßung mit Avenel, der inzwischen sich mit seinem Neffen unterhalten hat, und nimmt wieder auf) — „Ihr solltet nicht so lang von Eurer Pfarrei wegbleiben, Mr. Dale. Was wird aus Eurer Gemeinde werden ohne Euch?“

Mr. Dale. — „Die alte Fabel von dem Rad und der Fliege. Ich fürchte, das Rad nimmt den gewohnten Gang. Aber wenn ich auch von meiner Gemeinde weg bin, erfreue ich mich doch der Gesellschaft eines alten Pfarrkinds, das mir Ehre macht. Ihr erinnert Euch Leonard Fairfields, Eures Gegners in der Schlacht bei den Stöcken?“

Mr. Avenel. — „Mein Neffe, wie ich mit Stolz sagen darf.“

Randal verbengte sich mit ausgezeichnete Höflichkeit — Leonard mit nicht minder ausgezeichnete Zurückhaltung.

Mr. Avenel (der die Zurückhaltung seines Neffen dessen Schüchternheit zuschreibt). — „Ihr solltet Freunde seyn, ihr zwei jungen Leute. Wer weiß, ob ihr nicht in demselben Geschirr zu ziehen habt. Ah, dies erinnert mich, Mr. Leslie — ich muß Euch ein paar Wörtchen sagen. Euer Diener, Mr. Dale. Werde mich glücklich schätzen, Euch Mrs. Avenel vorzustellen. Meine Karte — Eaton-Square — Nummer ***. Ihr müßt mich morgen besuchen, Leonard. Und merkt Euch, ich werde sehr ungehalten seyn, wenn Ihr auf Eurer Weigerung besteht. Solch ein Anfang!“

Avenel nahm Randals Arm, während der Pfarrer mit Leonard weiterging.

„Habt Ihr etwas Neues von Lanemere erfahren?“ fragte Randal.

„Ja; und ich bin jetzt mit mir im Reinen über den Plan des Wahlkampfes. Wir müssen zwei gegen zwei streiten — Ihr und Egerton gegen mich und meinen Neffen Leonard, wenn ich ihn, wie ich hoffe, zum Auftreten bewegen kann.“

„Wie?“ rief Randal erschrocken; „dann kann ich also von Euch auf keine Unterstützung rechnen?“

„Ich sage dies nicht, habe aber Grund, zu glauben, daß Lord E'Gstrange sich sehr eifrig zu Egertons Gunsten bemühen wird. In diesem Fall wird es einen sehr scharfen Kampf absetzen, und ich muß die ganze Wahl auf unserer Seite leiten und alle unsere schwankenden Stimmen vereinigen, was am besten erzielt wird, wenn ich vorläufig selbst auftrete und es einer späteren Erwägung überlasse, ob ich am Ende von der Bewerbung abstehen soll; denn ich verlange jetzt nicht mehr so sehr ins Parlament zu kommen, wie früher, eh' ich meinen Neffen aufgefunden hatte. Ein wunderbarer junger Mann — und solch ein Kopf! — wird dem wurmstichigen alten Haus Ehre machen; und ich denke, für mich ist's das Beste, wenn ich London verlasse und in Screwstown nach meinem Geschäft sehe. Doch wenn Leonard als Kandidat auftritt, muß ich ihm vorher durchhelfen und dafür sorgen, daß Egerton nicht ins Parlament kommt. Die Geschichte wird deshalb wahrscheinlich so ausgehen, daß von jeder Seite einer gewählt wird, wie wir's zum Voraus erwogen haben. Leonard von unserer Partei —

aber der Mann der anderen soll nicht Egerton heißen. Verstanden?"

„Ja wohl, mein theurer Avenel. Wie ich bereits bemerkte, kann ich Eurer Partei nicht vorschreiben, wem sie ihre Stimmen geben soll — Egerton oder mir. Und man wird es in der Deffentlichkeit wohl begreiflich finden, daß die Opposition lieber einen ausgezeichneten Gegner, wie Egerton ist, als einen Anfänger in der Politik, wie ich es bin, befehdet. Natürlich kann ich auf ein solches Ergebnis nicht hinwirken, da es mir übel gedeutet werden würde und mein Charakter darunter Noth leiden dürfte. Aber ich verlasse mich ganz auf Euer freundschaftliches Versprechen.“

„Versprechen? Nein — ich verspreche nichts. Ich muß zuerst sehen, wie die Kage springt, und weiß noch nicht, wie Ihr unseren Freunden gefallen werdet, und auf welche Weise ich mit ihnen zu Stand komme. Vorläufig kann ich weiter nichts sagen, als daß Audley Egerton nicht Parlamentsmitglied für Lansmere werden soll. Mittlerweile werdet Ihr Sorge tragen, Euch in Euren Reden keine Blöße zu geben, die unsere Partei zwingen würde, consequenterweise gegen Euch zu stimmen. Sie muß auf Euch zählen können, wenn Ihr in das Haus kommt.“

„Ich bin zur Zeit noch kein hitziger Parteimann,“ versetzte der kluge Randal, „und wenn ich finde, daß ihr die öffentliche Meinung auf eurer Seite habt, so ist es die Pflicht des Staatsmanns, mit der Zeit fortzuschreiten.“

„Sehr verständig gesprochen; und ich habe eine und die andere Privatbill und sonstige kleine Anliegen, die ich
Bulwer, meine Novelle,

der Beherzigung des Hauses unterstellen möchte. Doch darüber sprechen wir später, wenn es zu einem freien Verständniß unter uns kommen sollte. Wir müssen es einzuleiten suchen, daß wir erforderlichen Falls zu Lansmere im Geheim zusammentreffen können. Ich will dafür Sorge tragen. Ich gehe schon in dieser Woche hinunter und habe im Sinn, einen Wink von dem freien, herrlichen Land Amerika zu borgen, indem ich geheime Caucuses veranstalte. Nichts geht über diese Einrichtung."

"Caucuses?"

"Kleine Untercomité's, die Tag und Nacht ihren Leuten nachspüren und nicht dulden, daß sie durch Einschüchterung zu einem Botum für die Gegenpartei veranlaßt werden können."

"Ihr habt einen außerordentlichen Kopf für öffentliche Angelegenheiten, Avenel. Ihr solltet selbst ins Parlament kommen — Guer Neffe ist noch so gar jung."

"Nicht jünger als Ihr."

"Wohl wahr; aber ich kenne die Welt. Ist es bei ihm derselbe Fall?"

"Die Welt kennt ihn, obgleich nicht seinem eigentlichen Namen nach, und er hat mich wieder zum Mann gemacht."

"Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen."

Avenel verbreitete sich zuerst über das Patent, das ihm Leonard abgetreten hatte, und versicherte dann Randal bei seinem Ehrenwort, daß der anonyme Schriftsteller, welchen der Pfarrer für den Professor Moß gehalten, Niemand anders sey, als sein Neffe.

Randal Leslie empfand die Pein der Eifersucht. Wie? — dieser Dorfjunge also — dieser gute Freund des John Burley, eines literarischen Bagabunden, von dem er annahm, er sey längst zum Henker gegangen und auf Gemeindefosten beerdigt worden — dieser Bursche hatte in solcher Weise über Geburt, Erziehung und Verhältnisse triumphirt, daß jeder Blick von Randal sich ab und Leonard zuwandte, wenn er, nachdem die Identität des Letzteren mit dem neuerstandenen Autor bekannt war, an öffentlichen Plätzen mit ihm zusammenkam? Alle Welt würde die himmelweite Ueberlegenheit des Genius anerkannt haben, sobald er aus der Einsamkeit hervor in die Oeffentlichkeit trat. Wie? dieser rohe Dörfler war das Kind des Ruhmes, welches ohne Anstrengung und ohne darum zu wissen dem weltfatten Herz der Marchese di Negra eine Liebe eingeflößt hatte, wie sie für ihn — Randal fühlte dies in seinem Innern — keine Kunst und kein Scharfsinn je in einem Weiberherzen zu wecken vermochte? Und nun sollte der nämliche junge Mensch dieselbe Sprosse auf der Leiter zur Macht betreten, wie der wohlgeborne Randal Leslie, der talentvolle Schützling des stolzen Audley Egerton? War ihnen wirklich bestimmt, Nebenbuhler zu werden auf dem gleichen Kampfplatz des praktischen geschäftigen Lebens? Randal biß sich in die bebende Lippe.

Inzwischen war jedoch der junge Mann, welchen der Intrikant so sehr beneidete, die Beute von weit tieferer Sorge, als je in dem engen steinernen Herzen des liebeleeren Planmachers Raum oder Zugang finden konnte. — Leonard wan-

delte an der Seite des Freundes und Ermahners seiner Kindheit durch die bevölkerten Straßen, vertraute ihm die einfache Geschichte seiner früheren Prüfungen, und wie er von dem Engel in der Gestalt eines Kindes sprach, der ihm, ein Bild der Hoffnung, zulächelte, als er sich im tiefsten Elend befand und an einem endlichen Gelingen seiner Bestrebungen verzweifeln wollte — da erschien ihm aller Ruhm so unfruchtbar und seine Zukunft so düster. Seine Stimme bebte, und sein Gesicht nahm den Ausdruck tiefer Wehmuth an, so daß sein wohlwollender Zuhörer recht wohl ahnen konnte, an Helens Bild hefte sich ein leidenschaftlicher Kummer, welcher ihm allen weltlichen Erfolg verbitterte. Mr. Dale holte seinen jungen Freund sachte mehr und mehr aus, bis dieser, welcher sich längst nach einem Vertrauten gesehnt, sein ganzes Herz vor ihm aufgeschlossen hatte — wie er durch lange Jahre der einen reinen, glühenden Erinnerung treu geblieben — wie er Helen wieder gesehen — wie das Kind zur Jungfrau herangereift — und wie er sich jetzt gestehen müsse, daß jene Erinnerung Liebe sey.

Der Pfarrer hörte ihm mit milder, gedankenvoller Miene zu, die in einen weit heiteren Ausdruck überging, als Leonard seine Geschichte schloß.

„Ich sehe keinen Grund zum Kleinmüthigwerden,“ sagte Mr. Dale. „Ihr fürchtet, Miß Digby erwiedere Eure Reigung nicht, spricht von ihrer Zurückhaltung — von ihrem abgemessenen obschon freundlichen Benehmen. Fast Muth! Alle junge Damen stehen unter dem Einfluß dessen, was die Phrenologen das Organ des Verheimlichungs-

triebes nennen, wenn sie sich dem Gegenstand ihres Vorzugs gegenübersehen. Gerade so, wie Ihr das Benehmen der Miß Digby schildert, war das meiner Garry, als ich um sie warb."

Der Pfarrer erging sich jetzt in einer sehr sachgemäßen Abschwefung über weibliche Bescheidenheit und schloß dieselbe mit der Versicherung, daß diese schätzbare Tugend in demselben Verhältnisse der Einwirkung des vorgenannten phrenologischen Triebes sich hingebende, in welchem ein Freier einer bestimmten Erklärung sich näherte. Es sey die Pflicht eines galanten und ehrenhaften Liebhabers, den Antrag in klarer und orthodoxer Form zu stellen, eh' er erwarten könne, daß ein junges Frauenzimmer sich bloßstelle und auch durch die leiseste Andeutung über den Stand ihres Herzens der Würde ihres Geschlechts etwas vergebe.

"Dann," fuhr der Pfarrer fort, "fällt Euch gar ein, Euch durch Hervorhebung des Gegensatzes in Eurer eigenen Herkunft und Lage zu den veränderten Verhältnissen der Miß Digby, der Mündel des Lord L'Estrange und des Gastes der Lady Lansmere, zu quälen. Ihr sagt, wenn Lord L'Estrange eine solche Verbindung guthiesse, würde er gegen Euch einen ganz andern Ton angenommen, Euer Herz ausgeholt, Eure Hoffnungen ermutigt haben, und dergleichen. Ich sehe die Dinge in einem ganz andern Licht und habe meine Gründe dafür. Aus Allem, was Ihr mir über die Theilnahme dieses Edelmanns an Eurem Schicksale mitgetheilt habt, getraue ich mir Euch zu versprechen, daß Lord L'Estrange den Bund bestätigen wird, wenn Miß Digby geneigt ist, Eure Hand anzunehmen."

„Mein theurer Mr. Dale“, rief Leonard entzückt —
 „Ihr seyd Eurer Sache so gewiß?“

„Ja — aus Allem, was ich gesagt habe und was ich selbst von Lord P'Estrange weiß. Geht also ohne Umstände nach Knightsbridge, sucht Miß Digby auf, enthüllt ihr Euer Herz, setzt Ihr, wenn Ihr wollt, Eure Aussichten auseinander, bittet sie um die Erlaubniß, Euch an Lord P'Estrange wenden zu dürfen (da er sich zu ihrem Vormund aufgeworfen hat), und wenn Lord P'Estrange zaudert — ich glaube aber nicht, daß er dies thun wird, da es sich um Euer Lebensglück handelt — so setzt mich davon in Kenntniß und überlaßt das Uebrige mir.“

Leonard fügte sich in des Pfarrers gewinnende Beredsamkeit. Ja, wenn er sich der Stellen in dem Manuscript der unglücklichen Nora erinnerte, welche sich auf die Liebe bezogen, die Harley gegen sie kundgegeben hatte (denn er fühlte sich überzeugt, daß Harley und der knabenhafte Freier in Nora's Erzählung eine und dieselbe Person sey), und wenn er die Theilnahme, welche sein Beschützer an seinem Geschick genommen, aus seiner Verwandtschaft mit ihr ableitete, selbst während Lord P'Estrange sie für weniger nahe hielt, als er jetzt entdecken mußte, so konnte er nach dem Urtheil seines Herzens recht wohl der Annahme Raum geben, es werde den edlen Harley freuen, den Sohn Derjenigen glücklich zu machen, welche er in seiner Jugend so innig geliebt hatte.

„Und Dir vielleicht, o meine Mutter!“ dachte Leonard, und sein Auge füllte sich mit Thränen — „Dir verdanke ich vielleicht aus Deinem Grabe noch die Genossin meines Le-

bens, wie ich dem geheimnißvollen Hauche Deines Genius das erste reinere Streben meiner Seele verdankte."

Man wird bemerken, daß Leonard dem Pfarrer nichts über seine Entdeckung von Nora's schriftlichem Nachlaß, ja nicht einmal etwas davon mitgetheilt hatte, daß er über die wahren Verhältnisse seiner Geburt unterrichtet war. Denn obgleich der Leser weiß, wie weit Mr. Dale's Kunde und Argwohn ging, wurde doch gegen ihn des Manuscriptes keine Erwähnung gethan. Der stolze Sohn schrak natürlich vor einem Vertrauen zurück, das Nora's guten Namen bloßstellte, bis wenigstens Harley, der, wie aus den Papieren hervorging, seinen Vater gut gekannt haben mußte, vielleicht die Frage entschieden hatte, welche in dem Manuscript so schrecklich unbestimmt dalag — ob er nämlich aus einer gesetzlichen Ehe stamme oder Nora das Opfer eines unheiligen Betrugs gewesen sey.

Während der Pfarrer noch fortredete und Leonard gedankenvoll ihm zuhörte, hatten ihre Schritte fast mechanisch die Richtung nach Knightsbridge eingeschlagen, bis sie endlich an dem Portale von Lord Lansmere's Wohnung standen.

„Geht hinein, mein junger Freund, während ich außen des Erfolgs Eures Anbringens harre,“ sagte der Pfarrer ermuthigend. „Geht und lernet mit Dankbarkeit gegen den Himmel die kostbarste Wonne ertragen, die einem Sterblichen zu Theil werden kann; wo nicht, so ergebt Euch in den herbsten Schmerz der Jugend mit dem demüthigen Glauben, daß auch das Leid nur eine verborgene Gnade ist.“